

Jutta Dittfurth

»Frau Roth, es interessiert Sie nicht, wie dreckig es vielen Leuten geht. Sie wissen auch nicht, was Solidarität ist«

Kritik am Kommunalpolitischen Situationsbericht der Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU). Rede auf der Sitzung des Stadtparlaments am 24.2.2006

Guten Tag,

der *Kommunalpolitische Situationsbericht* der Oberbürgermeisterin war die Rede einer Klassenkämpferin, wenn auch für die Interessen der falschen Klasse. Es war noch dazu eine grottenschlechte Rede. Geschrieben wie von einem BWL-Studenten im ersten Semester, der zugleich das Pech hat, Mitglied der Jungen Union zu sein.

Was Ihrem Kommunalpolitischen Situationsbericht nach fünf Jahren Wahlperiode vollständig fehlt, Frau Roth, sind – außer einer fortschrittlichen Weltanschauung – zwei Dinge:

- *Erstens*: der Hauch einer Analyse dieser Gesellschaft und darin die Lage und die Zukunft Frankfurts. Dieses Vakuum ersetzen Sie durch den Jargon von Werbeagenturen.
- *Zweitens* fehlt jedes Wissen über die soziale Situation der Menschen in dieser Stadt, Einfühlungsvermögen und Solidarität mit denen, denen es verzweifelt dreckig geht. Sie machen lediglich zwei, drei herablassende Bemerkungen. Sie sagen zum Beispiel lässig über Preiserhöhungen, die Sie im Aufsichtsrat der Mainova beschlossen haben: »Ich weiß, dass alle, die mit einem bescheidenen Einkommen leben müssen, solche Preiserhöhungen empfindlich spüren.« Eine tiefsinnige Erkenntnis, als schauten sie mal kurz von Wolke drei herunter auf irgendwelche Krabbeltiere auf der Erde.

Sie zeigen Ihre Entfremdung und beweisen wie verdammt Recht Marx hat, wenn er sagt, das Sein bestimmt das Bewusstsein. Sie verraten uns ununterbrochen, auf wessen Seite Sie stehen und wessen Interessen Sie schützen. Die soziale Lage der Menschen lässt Sie kalt. Die Werte, die Sie stattdessen propagieren, sind armselig: unbedingte »Wettbewerbsfähigkeit«, »Leistungsfähigkeit«, »Karrierechancen« usw.

Sie wollen, dass Ihre Freunde aus Banken und Konzernmanagement, aus Werbeagenturen und Immobilienfirmen

hier fette Geschäfte machen, dass sie Profite sowie Extraprofite einfahren.

Vielleicht fiel Ihnen beim Korrekturlesen Ihrer Rede am Ende noch auf, dass in Frankfurt viele andere Menschen wohnen. Sie ergänzten hastig: »die Frankfurter« sollen sich »hier heimisch fühlen«. Wo denn sonst? Und: »Die Stadt ist ihr Zuhause.« Wer hätte das gedacht!

Aufschlussreich ist, wer in Ihrer Rede *nicht* vorkommt: die meisten Menschen in Frankfurt:

- die Armen, die sich in dieser durchkommerzialisierten Stadt in kleine, laute Wohnungen verkriechen, weil sie draußen an immer weniger teilnehmen können; bald kosten auch die wenigen Sitzbänke in Frankfurt Gebühren.
- kranke und alte Leute, die gar nicht mehr aus dem Haus kommen, weil ihnen z.B. nicht mal mehr die Taxifahrt zum Physiotherapeuten bezahlt wird.
- Sie interessieren sich auch nicht für die Kinder in Sonderschulen. Die haben oft mit zehn Jahren kapiert, dass diese Stadt ihnen ins Gesicht brüllt: »Endstation! Du bist ausgegrenzt!«

Die OB übersieht die Menschen, die

* Auf der letzten(!) Sitzung des Stadtparlaments vor den Kommunalwahlen am 24. Februar 2006 gab es eine zentrale Auseinandersetzung über den Kommunalpolitischen Situationsbericht der Oberbürgermeisterin. Der Redebeitrag von Jutta Dittfurth (ÖkoLinX-ARL im Römer) wurde von den Medien vollständig zensiert und nicht mit einem einzigen Satz erwähnt. Hier finden Sie die vollständige Fassung, im Vortrag wurde der Text leicht gekürzt. Die Viererbande (CDU/SPD/FDP/Grüne) hatte die Tagesordnung außerdem so manipuliert, dass Dittfurth um 22.30 Uhr zum ersten Mal reden durfte.



sich in zwei oder drei miesen Jobs kaputt arbeiten. Sie schenkt weder den SonderschülerInnen noch den ALG-II-Verarmten ihre Aufmerksamkeit.

Aber die OB nennt in ihrer Rede die Vor- und Nachnamen von Sponsoren, also von Leuten, die zu wenig Steuern zahlen und sich für milde Gaben groß feiern lassen.

Die türkischen Jugendlichen, von denen in Frankfurt 50 Prozent arbeitslos sind, sind ihr noch nicht einmal als Gruppe eine Erwähnung wert, so wenig wie MigrantInnen aus Marokko, aus Ghana, aus Pakistan, Griechenland

Diese Kritik an OB Roth (CDU) wurde von allen Frankfurter Zeitungen zensiert!*



oder anderswoher.

Die OB, mit ihr Magistrat und Viererbande (CDU/SPD/Grüne/FDP), wollen nur »Freunde« mit Geld. Solche, von den sie profitieren. Gut betuchte US-AmerikanerInnen und SüdkoreanerInnen gefallen Ihnen. Die Stadt ist jetzt auch mit Dubai befreundet, nicht etwa mit irgendeiner »heruntergekommenen« lateinamerikanischen oder zentralafrikanischen Stadt.

OB Roth redet gern und häufig von der »Stadtgesellschaft«. Wer ist das? Nicht alle FrankfurterInnen, sondern eine Oligarchie wohlhabender, einflussreicher BürgerInnen. Unter anderem die Leute von der Polytechnischen Gesellschaft, die 435 Millionen Euro aus dem Verkauf der Frankfurter Sparkasse verteilen dürfen, am Parlament und an allen auch nur vage bürgerlich-demokratischen Strukturen vorbei.

Der »schönste Saal« Deutschlands (Gesellschaftshaus im Palmengarten) geht ohne Ausschreibung an eines der Filzclubmitglieder, an Johnny Klinke.

Die OB erwähnt übrigens kein einziges Mal das Parlament. Das verachtet sie. Ob Flughafenerweiterung oder Gaspreise, die OB verstieß in den letzten fünf Jahren regelmäßig gegen Entscheidungen des Parlaments. Die SPD plakatiert nun, dass die OB im Mainova-Aufsichtsrat der Gaspreiserhöhung um 11 Prozent zustimmte. Aber die SPD vergisst zu sagen, dass sie selbst, gemeinsam mit der CDU, einer Erhöhung des Gaspreises um 7,9 Prozent zugestimmt hat.

Petra Roth behauptet, so wie die ganze CDU, Frankfurt habe ein riesiges Sicherheitsproblem. Es gibt ein Sicherheitsproblem, aber ein ganz anders geartetes: Die meisten Menschen in dieser Stadt wären glücklich, wenn sie *sozial sicher*, gesund und selbstbestimmt leben könnten.

Wettbewerbsfähigkeit, Leistungsterror, Karriere, die grundlegenden Elemente des Menschenbildes der OB Roth bedeuten nichts. Sehr viele Menschen in Frankfurt wären froh, wenn sie keine Angst vor Arbeitslosigkeit und vor dem sozialen Absturz haben müssten. Wenn zum Monatsanfang nicht lauter Rechnungen fällig werden, die sie nicht bezahlen können und die sie in eine tiefe Depression stürzen. Die meisten Frankfurter wären glücklich, wenn sie solche Ängste nicht mehr haben müssten und sie und ihre Kinder eine hoffnungsvolle Perspektive hätten. Gegen Ausbeutung und Verarmung helfen keine Videokameras.

Wann gibt die Oberbürgermeisterin zu, dass der Produktivitätszuwachs, den

die vielen Lohnarbeitenden erwirtschaften, ihnen nicht zugute kommt? Dass der geschaffene Reichtum aller von wenigen gerafft und enteignet wird? Dass der Reichtum der einen seine Quelle im Elend der anderen hat?

Petra Roth zählt jeden vermeintlich neuen Arbeitsplatz einzeln und verschweigt die Masse der Kündigungen in Frankfurt. Die Zahl der wenigen neuen, oft gnadenlos ungeschützten Arbeitsplätze wird vom Verlust der vielen anderen blitzschnell aufgefressen. Frau Roth, Sie pampern die Konzerne und treten den mittelständischen Betrieben in den Hintern. Wer zahlt den Löwenanteil an Steuern? Ihre Freunde tun es nicht.

Frau Roth sagt: »Ältere Menschen (...) wollen (...) eine sinnvolle Ablenkung.« Ein grausamer Satz. Ablenkung statt Leben? Infantile Spiele und eine Überdosis Glotze statt Teilhabe am Leben?

Frau Roth behauptet: Frankfurt ist eine »familienfreundliche Stadt«. Ach ja? Wie viele Kinder sind arm? Wie viele sind mangelernährt? Wie viele wohnen an lauten Straßen? Wie viele hat man aufgegeben und in Sonderschulen gesteckt? Wie viele Kinder schlucken jeden Tag 24 lange Stunden Umweltgifte? Wie viele macht der Lärm zappelig und krank?

Von welchen Kindern reden sie? Frau Roth? Wessen Alltag kennen Sie?

Nur 25 Prozent der Frankfurter Kinder haben überhaupt einen guten Kindergarten oder Hort- oder Ganztagseschulplatz. Erstens Unterversorgung. Zweitens können sich viele Menschen finanziell keinen Platz leisten. Wenn erst (vielleicht) das letzte Kindergartenjahr für die Eltern kostenlos werden soll: Wie und wann lernen Migrantenkinder, sofern sie nicht zu den auserwählten 25 Prozent gehören und ihre Eltern die ersten Jahre zahlen können, eigentlich deutsch?

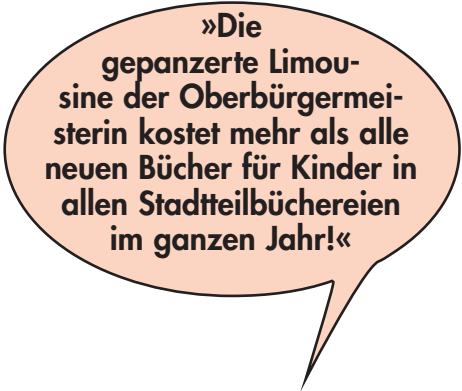
Die Oberbürgermeisterin sagt: »Ohne einen funktionierenden ÖPNV [Öffentlicher Personennahverkehr], den die Bürger sich leisten können, ist der Gebrauch des Autos nicht denkbar.« Das Ziel des ÖPNV ist also die Freiheit des Autoverkehrs?! Rolle rückwärts in die fünfziger Jahre als die U-Bahn-Planungen den Zweck hatten, die Menschen wie Maulwürfe unter die Erde zu schicken, damit oben die Autos Platz haben.

Sie schwärmen von »Tempo« und »Mobilität«. Wessen »Tempo«? Wer ist »mobil«? Wie viele Behinderte haben Sie in der letzten Woche auf den Straßen Frankfurts gesehen?

Die OB sagt: Wir handeln »ökologisch sensibel«. Sie gibt endlich zu, dass Feinstaub schlecht für die Gesundheit ist. Dafür bedurfte es einer EU-Richtlinie. Aber die OB ignoriert das Riesensäckel

aller anderen Umweltchemikalien, die Menschen fertig machen.

Unsere sehr konkreten Forderungen für ein völlig anders organisiertes Verkehrssystem für Frankfurt sind 20 Jahre alt. Es ist ein umfangreiches, mit Fachleuten gemeinsam ausgearbeitetes Konzept konkreter, machbarer Vorschläge für ein



»Die gepanzerte Limousine der Oberbürgermeisterin kostet mehr als alle neuen Bücher für Kinder in allen Stadtteilbüchereien im ganzen Jahr!«

anderes Frankfurt am Main.

Petra Roth hat - dank der EU - im Jahr 2005 den Feinstaub »entdeckt«. Das ist schön. In 20 Jahren weiß sie dann vielleicht etwas über chlorierte Kohlenwasserstoffe.

Wenn eine nicht an der Darmstädter Landstraße, der Mainzer Landstraße, der Hanauer Landstraße oder der Friedberger Landstraße wohnt, dauert die Erkenntnis, sofern eine nur aus eigener Befindlichkeit lernt, wahrscheinlich länger.

OB Roth behauptet, sie will das Verkehrsproblem »an der Wurzel anpacken«. An der Wurzel anpacken bedeutet: radikal sein. Na, da wär ich gern dabei. Aber Roth meint nicht, dass sie den individuellen Autoverkehr zugunsten eines fein vernetzten und zeitlich verbesserten ÖPNV zurückdrängen will. Nein, sie kommt mit einer der ältesten und mißratensten, technokratischen Dummheiten der SPD. Sie will »Filter« für Autos. Nicht weniger Autos. Keine wasserstoffbetriebenen Autos. Kein soziales und ökologischeres Sichfortbewegen.

Petra Roth will für die einen »freie Fahrt« und luxuriöse Parkplätze und die anderen will sie in volle U-Bahn- und S-Bahn-Waggons stopfen und an Haltestellen bei Wind und Wetter ewig warten lassen.

Die Stadt ist, plappert Frau Roth, »sensibilisiert bei der Anschaffung von Fahrzeugen«. Was will uns die Oberbürgermeisterin damit sagen? Ist sie so »sensibel«, dass sie weiß, dass ihre gepanzerte Limousine mehr Geld kostet als alle neuen Bücher in allen Frankfurter Stadtteilbüchereien für alle Kinder im ganzen Jahr?

Frau Roth freut sich, dass Wohnungsbau-gesellschaften und private Bauherren Passivhäuser errichten. Das ist schön. Da

wird ein bißchen »Emission verringert«. Nach 30 Jahren Ökologiebewegung ist das alles? Nicht auf einer einzigen städtischen Baustelle, die ich kenne, wird nach ökologischen Gesichtspunkten gebaut oder renoviert. Nicht in einem einzigen Büroraum der Stadt wird ökologisch renoviert oder repariert. Jeden Tag bekommen alle Beschäftigten der Stadt, sobald sie morgens ihr Büro betreten, eine Ladung Giftluft in die Lunge. Gehen Sie mal am frisch renovierten Flurabschnitt der CDU-Fraktion im Römer vorbei. Bei den Giftschwaden verstehen sie manches. Halten Sie lieber die Luft an.

In Frankfurt rollt ein mächtiger antiökologischer Rollback, der die Krebsraten der Bevölkerung hochjagt, außer sie können im Taunus ausgleichen, was sie in Frankfurt schlucken müssen. Auch dieser Teil der Realität ist nicht der Rede wert für den Kommunalpolitischen Situationsbericht.

Welche tieferschürfenden Erkenntnisse hat uns die Oberbürgermeisterin in ihrem Kommunalpolitischen Situationsbericht vorgetragen? Sie will Großprojekte, die die soziale und die gesundheitliche Lage der Menschen in Frankfurt weiter verschlechtern.

Roth: »Ich halte fest an notwendigen, sinnvollen und zukunftsweisenden Projekten: am Ausbau des Flughafens, an der Entwicklung des Europa-Viertels mit einem UEC, am Parkhaus unter dem Main und auch an einer verbesserten Polizeiverordnung, die ein Beitrag zur Lebensqualität im öffentlichen Raum wäre.«

Frau Roth verbreitet alle denkbaren Klischees über den Flughafen, als sei sie die Pressesprecherin der Fraport. Wir erfahren, dass Fisch frischer ist, wenn er vom Atlantik nach Frankfurt geflogen wird und nicht zu Fuß geht. Das ist eine wirklich verblüffende Erkenntnis.

Wir erfahren von Ihnen nichts darüber, dass am Flughafen das Recht auf Demonstration eingeschränkt wurde. Auch kein Wort zum Waffenexport und zum Export deutscher Truppen in alle Welt. Kein Wort über Kinderflüchtlinge, die am Flughafen eingeknastet werden. Kein Wort über die mehr als 8500 Abschiebungen jedes Jahr – jeder abgeschobene Mensch mit einer Lebensgeschichte, die Frau Roth nicht interessiert. Jedenfalls nicht so sehr wie das entsetzliche Leid, dass einem Theaterkritiker der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* kürzlich widerfuhr, als ihm im Schauspiel ein Schreibblock aus der Hand gerissen wurde.

Wenn OB und Magistrat es zulassen, dass in Frankfurt die Gesellschaftswissenschaften an der Uni geköpft werden und selbst die längst marginalisierte Kritische Theorie in ihrer Substanz

beschädigt wird (Neueinstellung nur ohne materialistische Ausrichtung), wird klar, warum Adornos Schreibtisch unter Glas musste.

Die Folgen für das intellektuelle Klima in Frankfurt sind hart. Wir haben dann noch mehr PolitikerInnen, deren philosophische Höhenflüge so klingen:

Originalton OB Roth: »Wir wissen vieles, aber wir wissen nicht alles. Frankfurt entwickelt sich stetig weiter.«

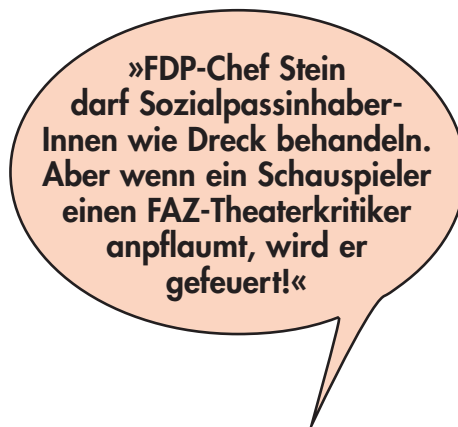
Wer hätte das gedacht?

Was bedeutet es wenn Frau Roth sagt: Wir verwenden »Rückgriffe auf geschichtliche Bezüge«. Ich kenne Rücksitze in Autos und Griffe an einer Kommode und Kissenbezüge. Was sind »Rückgriffe auf geschichtliche Bezüge«? Und was macht mensch damit?

Platz 1 meiner Top Ten der peinlichsten OB-Sätze in ihrer heutigen Rede bezieht sich auf die künftige Bebauung des Geländes des Technischen Rathauses. Frau Roth sagt:

»Es geht um die Aneignung des historisch-städtebaulichen Kontextes und die Interpretation bzw. Reinterpretation dieser Geschichte aus der Perspektive der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft.«

Stellen wir uns das mal bildlich vor: Ein Auge nach vorn, ein Stielauge nach hinten, ein Arm eignet sich den »historisch-städtebaulichen Kontext« an, während Stielauge (Vergangenheit) mit



»FDP-Chef Stein darf SozialpassinhaberInnen wie Dreck behandeln. Aber wenn ein Schauspieler einen FAZ-Theaterkritiker anpflaumt, wird er gefeuert!«

Auge (Zukunft) spricht und beide konferieren, ob sie nun die verdammte deutsche Geschichte »interpretieren« oder »reinterpretieren«.

Mein Lübecker Lieblingsfreund würde sagen: »Ich kann mir auch spitzen Käse durchs Knie schießen.«

Diese Art von OB-Sprache hat einen Grund. Solcher Wortmüll entsteht, weil Frau Roth nicht ehrlich sagen will: Eigentlich wollten wir auf dem Gelände des Technischen Rathauses Investorenästhetik, hässliche Klötze mit grobschlächtigen Fassaden, aber dafür mit vielen höchst profitabel verwertbaren Quadratmetern. Aber nun rebelliert auch das CDU-Publikum. Und wir müssen

irgendwie altes Frankfurt nachbauen und rekonstruieren. Für wen und zu welchen Kosten und wessen Nutzen sagen wir noch nicht. Aber es soll echt alt aussehen.

Ich habe im Sonderausschuss erfahren, dass sich heute ein paar Steine und Elemente der Frankfurter Altstadtbebauung vor 1945 in Häusern in Gelnhausen und anderswo in Hessen befinden. Lässt die OB nun Räuberbanden und Abrisskommandos in Hessen ausschwärmen?

Ohne Plan wird das Technische Rathaus zurückgekauft und soll abgerissen werden. Und kaum einer hört die laute Stille, wenn ich wissen will, wem die Gebäude, die dorthin gestellt werden, nützen sollen? Wer soll da bauen? Mit wessen Geld? Wer soll und kann da wohnen? Welches sind die sozialen Voraussetzungen dieses vermeintlich reinen Ästhetik-Streits?

Die ganze Debatte ist zuallererst eine soziale Auseinandersetzung, und so müsste sie auch geführt werden.

Petra Roth sagt: »Frankfurt ist nach wie vor die Kulturstadt.« Nach wie vor? Kennen Sie den? Sagt der Masochist zum Sadist: »Quäl mich.«

Antwortet der Sadist genüsslich: »Nein.«

Sagt der FAZ-Stadelmeier zum Schauspiel: »Quäl mich!« – und geht immer wieder hin.

Antwortet das Schauspiel in Gestalt eines einzigen Schauspielers: »Na gut, wenn du unbedingt willst!«

Und wie in einem Kuhkaff ist der Metropolenkritiker, der noch nichts erlebt zu haben scheint, sehr sehr gekränkt. Und wie in einem Provinznest ruft die OB die Intendantin an. Zwei Männer streiten sich. Kein blauer Fleck. Keine rassistische Attacke. Zwei erwachsene Männer streiten. Aber der eine ist bei der FAZ und die OB braucht die FAZ für den Wahlkampf. Deshalb hat der Schauspieler Pech. Statt eines Schlichtungsgesprächs oder maximal eines Eintrags in die Personalakte verliert er seinen Arbeitsplatz.

Andere dürfen schlimmeres anrichten und verlieren trotzdem weder Amt noch Mandat, nicht einmal Wohlwollen. Da redet Volker Stein, der FDP-Fraktionschef, über Sozialpassinhaber wie ein reichsdeutscher Offizier über Hereros oder über Leprakranke. Er schimpft, dass sie es wagen, am helllichten Vormittag unverschämterweise schwimmen zu gehen und dass sie ihn und seine neo-liberalen Kumpane auf diese Weise belästigen.

Volker Stein fliegt nicht aus der Viererbande. CDU/SPD/Grüne/FDP bleiben zusammen. Lutz Sikorski von

»Die CDU-Kandidatin Alexandra v. Hannover lässt sich, 87 Jahre nach Abschaffung der Monarchie, auf Einladungen als 'königliche Hoheit' titulieren, als gäbe es noch ein regierendes Königshaus.«

den Grünen gibt einen pflichtgemäßen Widerspruch zu Protokoll, damit er im Wahlkampf ein Alibi hat. Mehr nicht, denn nach der Wahl will Sikorski endlich schwarzgrüner Dezernent werden.

Menschen mit geringem Einkommen wie Abschaum zu behandeln wird geduldet. Volker Stein verliert nichts. Wer aber einen FAZ-Kritiker beleidigt, kommt unter die stadtgesehliche Guillotine.

»Kulturstadt«? Die Oberbürgermeisterin wird in die Geschichte dieser kleinen »Metropole« Frankfurt als die Meisterin der Fassaden eingehen:

- Da wurde die Alte Stadtbibliothek teuer rekonstruiert. Dummerweise haben wir nun zwei Literaturhäuser – eines steht zu sauteurer Miete im Westend leer. Das neu restaurierte aber hat eine so miese Akustik, dass Lesungen eine Quälerei sind, für AutorInnen und für ihr Publikum. Der Architekt verteidigt seine Architektur damit, dass für eine bessere

Akustik Regale voller Bücher eingepant waren. Aber für Regale und Bücher fehlte das Geld im neuen Literaturhaus. Was ist schon Literatur gegen eine Fassade, mit der die OB bei der WM angeben kann?

- Nächste Fassade: Das Thurn-und-Taxis-Palais, einem privaten Investor überlassen, funktioniert künftig als Staubsaugerrohr für den totalen Kaufrausch. Damit die Profitmaximierungsmaschine rollt.

- Auf der letzten einigermaßen wilden, wunderschönen kleinen Maininsel, zugleich ein Vogelparadies, ist die Pflanzenwelt zerstört worden. Warum sollte es in Frankfurt auch nur das winzigste Fleckchen unausgebeuteter Natur geben?

Petra Potemkin nennt die Zerstörung und den Fassadenbau die »Entdeckung der Frankfurter Identität«. Sie hat sie noch nicht gefunden. Vorsicht: In Deutschland kommt bei der Suche nach »Identität« meistens nationale Scheiße heraus.

OB Roth will die »Altstadtrekonstruktion«. Die kann es nicht geben, weil nur das Technische Rathaus abgerissen wird. Das Grundstück ist nur ein winziger Ausschnitt der früheren Altstadt. Im Rahmen dieser »Rekonstruktion« will die OB nicht etwa nur den »Alten Markt« wiederhaben, sondern den lächerlichen »Krönungsweg«.

Wir leben im Jahr 2006. Hat nicht Philipp Scheidemann am 9. November 1918 die »deutsche Republik« und Karl Liebknecht gleich darauf die »freie sozialistische Republik« ausgerufen?

Wir beobachten überall das erklärte Ende der bürgerlichen Demokratie, die

ratenweise Zerstörung durch das Bürgertum. Die Preisgabe und den Verrat von Rechten und Freiheiten.

Aber muss die wilhelminische Restauration wirklich in Frankfurt ein weiteren Schub bekommen? Reicht nicht das dämliche Schloss in Berlin?

Wozu braucht irgendwer einen »Krönungsweg«? Will die OB sonntags einmal hoch und wieder hinunter stolzieren? *Catwalk with a crown?*

Hat ihre Freundin, die CDU-Stadtverordnete Alexandra von Hannover, ihr das eingeredet? Frau von Hannover, auf Platz 3 der CDU-KandidatInnenliste für den 26. März, ließ sich noch im letzten Jahr, 87 Jahre nach Abschaffung der Monarchie in Deutschland, auf offiziellen Einladungen illegalerweise »Königliche Hoheit« titulieren, als gäbe es noch ein regierendes Königshaus.

Es gibt so viele Juristen in der CDU-Fraktion. Ihnen, dem CDU-Stadtverordnetenvorsteher und der CDU-Fraktion zur Kenntnis: Mit dem Artikel 109 der Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 wurde der Adel abgeschafft und die vormaligen Adelsbezeichnungen wurden zu schlichten Namensbestandteilen bürgerlicher Namen.

Werte Sozialdemokraten, angepasst und schlapp wie Ihr seid, hört wenigstens diese flehentliche Bitte und helft mit, dass Frankfurt meinetwegen den Alten Markt wiederbelebt, aber dass das Ding nicht »Krönungsweg« heißt! Vielleicht seid Ihr ja wenigstens noch in der Lage, dieser Refeudalisierung ein Krümelchen Protest entgegenzusetzen. ■

Ohnmacht abschütteln. Soziale Sicherheit und Luft zum Atmen für alle



1 Jutta Dittfurth Autorin



2 Manfred Zieran Journalist, Geschäftsführer



3 Dorothea Becker Architektin, Stadtplanerin



4 Micky Haque Regieassistent



5 Irmela Wiemann Psychologin, Familientherapeutin



6 Jürgen Borowsky Rechtsanwalt



Für eine starke Fraktion
bitte nur 1 Listenkreuz:
für Liste 8!

Wie wählen? + Manifest!
www.oekolinx-arl.de
und Tel. 069/77 63 74